# BOTSWANA vom 26.06.2009 - 02.07.2009 Strecke: Ngoma, Kasane, Chobe NP, Pandamatenga

Die Grenzabfertigung verlief professionell geregelt wie in Europa. Nur mussten wir zur Desinfektion des Wagens durch eine Desinfektionswanne fahren und einen Erfassungsbogen zum Risiko einer Schweinegrippe-Infektion ausfüllen. Nach Kasane führt eine geteerte Transitstrecke durch den Chobe NP, die kostenlos befahren werden kann. Hier sahen wir auch schon die ersten Elefanten und Giraffen. Wir quartierten uns in der Chobe Safari Lodge, die direkt an den Nationalpark grenzt, auf dem Campingplatz ein. Da in Botswana die Eintrittspreise für Fahrzeuge nach dem Gewicht erhoben werden (ein PKW kostet 50 Pula = 5 €, aber ein Fahrzeug von Paulchen's Kaliber immerhin 1500 Pula = 150 € pro Tag) entschlossen wir uns zu 2 organisierten Touren.



Chobe Safari Lodge

Am nächsten Morgen um 6 Uhr starteten wir zu einem Game-Drive im Chobe NP, der uns nach 1,5 Stunden erfolgloser Löwensuche doch noch ein Rudel im schönsten Morgenlicht bescherte. Dann nachmittags brachen wir auf zu einer Sunset-Cruise. Wir erlebten hier die Tierwelt, vor allem natürlich Hippos und Elefanten, aus einer anderen, auch sehr fotogenen, Perspektive.





Löwen sind doch ganz schön groß













An den folgenden Tagen nutzten wir die Zeit fürs Berichte schreiben, Daten sichern, im Internetcafe Emails abzurufen und auch zum relaxen in der schönen Anlage. Doch dann wollten wir unser Glück versuchen. Am folgenden Tag fuhren wir noch im Dunkeln an das Einfahrtstor des Chobe NP und mussten, da die Ranger noch in ihrem Büro saßen, nur für einen PKW bezahlen. Bis nach Sonnenuntergang erkundeten wir die gesamte Uferfront. Über den Tag verteilt sahen wir schon recht viele Tiere (Büffel, Elefanten, Krokodile, Antilopen, Vögel), aber aus fotografischer Sicht doch kein Vergleich mit Etosha NP.

Am nächsten Tag überraschten uns Jet und Martin (<a href="www.whataboutafrica.org">www.whataboutafrica.org</a>), die wir schon in Kinshasa und Namibia getroffen hatten, beim Frühstück. Sie steckten zwei Tage auf den Saltpans im Matsch fest und gaben uns die Koordinaten für eine sichere Querung. Später, auf dem Weg zum Spar-Markt, liefen uns noch Nina und Markus, die wir von der Spitzkoppe kennen (<a href="www.travelblog.org/bloggers/holamundo">www.travelblog.org/bloggers/holamundo</a>), über den Weg. Nachdem alle Neuigkeiten ausgetauscht waren, machten wir uns auf in Richtung Simbabwe. Wir wollten an einem kleinen Grenzübergang weiter südlich (Pandamatenga) ausreisen. Statt der geteerten Hauptstraße wählten wir eine grenznahe Piste, die Hunter's Road, auf der früher das Elfenbein nach Süden transportiert wurde. Da in Botswana die Nationalparks nicht eingezäunt sind begegnet man auch außerhalb oftmals wilden Tieren. Nach einer ruhigen Nacht im Busch erreichten wir die Grenze nach Simbabwe.



Die Hunter's Road





Kaffernhornrabe

## SIMBABWE vom 02.07.2009 - 10.07.2009 Strecke: Pandamatenga, Hwange NP, Victoria Falls, Kazungula

Auch hier verlief die Einreise fast problemlos, man hatte leider nur einen Sticker für ein Double Entry Visum, der mit 45 US\$ statt mit 30 US\$ zu Buche schlug. Die Wagenkontrolle durch den Zoll ersparte man uns, weil wir 2 Kollegen der Polizei auf unserem Dach ein Stück Richtung Hauptstraße mitnahmen. Sie wollten in Victoria Falls ihren Lohn abholen, der seit Februar nun in US\$ bezahlt wird. Der Simbabwe Dollar als Zahlungsmittel ist wegen der rasanten Inflation zurzeit abgeschafft und als Währung wird nun landesweit der US\$ und der Südafrikanische Rand verwendet. Die größte Geldnote war zuletzt 100 Trillion Dollar, kaufen konnte man dafür nur ein paar Bonbons.

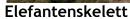
Unser erstes Ziel war der Hwange NP, der ein wichtiges Reservat für Spitzmaulnashörner ist. Hier blieben wir 6 Tage und durchstreiften den Park von West nach Ost. Der Park ist sehr ursprünglich und meist dicht bewachsen. Jetzt, kurz nach der Regenzeit sind die Tiere weit verstreut und konzentrieren sich nicht an den Wasserlöchern. Wegen der geringen Besucherzahlen sind die Tiere recht scheu. Außerdem scheint es auch ein Problem mit Wilderei zu geben, denn uns begegneten viele bewaffnete Patrouillen. Übernachten kann man sowohl in den drei Camps, aber auch auf Picknick-Plätzen und an Beobachtungshütten campen. Leider sind zurzeit in Südafrika Schulferien und fast alle Plätze von den Südafrikanern gebucht. Und so beansprucht der gemeine Bure die Plätze exklusiv mit seiner kleinen Gruppe für sich, auch wenn noch Kapazität für andere Besucher wäre. Dies erfuhren wir am eigenen Leib, als wir einen Abend lautstark und unflätig aus dem Camp gejagt wurden. Dennoch haben wir die Tage im Park sehr genossen und abends kam bei Vollmond am Lagerfeuer das richtige Afrika-Feeling auf als die Elefanten am Wasserloch planschten und die Löwen in der Ferne brüllten.



Im Hwange Nationalpark









Hippos







Schöne Übernachtungsplätze im Hwange NP

Auf guter Teerstraße fuhren wir danach nach Norden zu den Victoria Fällen. Im gleichnamigen Ort quartierten wir uns im Garten der Shoestring Lodge ein, einem Backpacker Hostel. Das Tosen der Wasserfälle ist überall im Ort zu hören und die Gischtwolken schon von Weitem sichtbar. Von der alten Eisenbahnbrücke (Grenze Simbabwe - Sambia) über den Zambesi verschafften wir uns den ersten Eindruck von den Fällen. Hier schauten wir auch den Bungee-Jumpern zu, die sich von der Brücke in die Tiefe stürzen. Im Victoria Falls NP hat man von vielen Aussichtspunkten die Möglichkeit die Fälle mit ihrer ganzen Macht hautnah, aber nass zu erleben. Wir waren sehr beeindruckt und fanden immer wieder neue Ausblicke, die wir trotz aller widrigen Umstände ablichten mussten. Mit dem Sonnenstand verändern sich ständig die Beleuchtung und auch das Vorhandensein der Regenbögen. Nachdem wir komplett durchnässt zweimal den Rundweg gegangen waren verließen wir dieses gigantische Spektakel. Am nächsten Tag ging es zur Grenze in Kazungula um wieder nach Botswana einzureisen. Der besuchte Teil von Simbabwe hat uns sehr gut gefallen, die Menschen waren freundlich und zurückhaltend. Inzwischen gibt es in den Läden wieder fast alles zu kaufen, auch für die Einheimischen, da sie nun in US\$ bezahlt werden. Wir hätten uns gerne noch mehr angeschaut, müssen aber unsere Reiseroute straffen um Anfang September in Kapstadt zu sein.



Brücke nach Sambia



Victoria Fälle







BOTSWANA vom 10.07.2009 - 01.08.2009 Strecke: Kazungula, Kasane, Chobe NP, Khwai River, Moremi WR, Maun, Rakops, Central Kalahari GR, Ghanzi

Wieder zurück in Botswana blieben wir für 2 Nächte in der Chobe Safari Lodge. Wir besorgten uns für den südlichen Teil des Chobe National Park ein Day-Visit-Permit, denn wir wollten Transit durch den Park nach Maun fahren. Der Ranger schaute sich Paulchen an und meinte, der wäre doch bestimmt über 7 t (heißt 1500 Pula = 150 €). Nein, nein sagten wir und zückten unsere Geheimwaffe, den mit Photoshop bearbeiteten Fahrzeugschein und darin steht es, ein Spezial-Expeditionsmobil-Leichtbau mit sage und schreibe nur 3,49 t (heißt 50 Pula = 5 €). Ungläubige Blicke, aber wir bekamen unser Ticket. So fuhren wir die z. T. sandige und enge Piste zum Gocha Gate und übernachteten kurz davor an einem Wasserloch. Die Nationalparks öffnen morgens um 6 Uhr, aber als wir 6:30 am Gate standen war noch alles verschlossen. 5 Minuten später kam ein mürrischer Ranger um die Ecke gebogen, den hatten wir wohl aus dem Bett geholt. Wir fuhren die Hauptpiste, die eng, sandig und voller Wellen ist, dass sich das Auto aufschaukelte und schlussendlich unsanft in die Federn knallte. Tiere sahen wir fast keine (2 Elefanten, 3 Giraffen und 5 Zebras), selbst im sagenumwobenen Sayuti war Fehlanzeige, bis auf eine Hyäne die den Weg entlangkam. Der Ranger meinte die großen Herden seien auf der Wanderschaft zur Uferfront, aber da waren sie auch noch nicht angekommen. Etwas enttäuscht verließen wir den Chobe am Mababe Gate und fuhren etwas westlich zum Khwai River, einem Abfluss des Okavangodeltas, der auch die Nordgrenze des Moremi WR bildet.



Hippos am Khwai River





Hier konnten wir Hippos aus nächster Nähe beobachten und Elefanten beim durchqueren des Flusses bestaunen. Wir waren begeistert und konnten uns gar nicht losreißen. Zwei südafrikanische Geländewagen stoppten und wir kamen mit den beiden ehemaligen Österreichern ins Gespräch. Sie luden uns ein mit in ihrem Buschcamp zu stehen und zusätzlich wurden wir noch mit einem leckeren Hühnercurry verwöhnt. Am späten Abend unternahmen wir noch gemeinsam eine Nachtfahrt und fanden mit dem Suchscheinwerfer seltene Nachttiere wie Wildkatze, Ginsterkatze, Springhase und Hyäne.

Am nächsten Morgen frühstückten wir am Hippopool und fuhren dann zum Nordtor des Moremi Wildlife Reserve. Die Piste ging kreuz und quer um die Überschwemmungsflächen, dennoch gab es einige Wasserdurchfahrten und bei einer schwappte das Wasser sogar über unsere Motorhaube und die ist ziemlich hoch. Wir wollten versuchen ohne gelöstes Ticket am Gate Einlass zu bekommen. Doch direkt vor dem Tor musste man eine Brücke über den Khwai überqueren. Eine Brücke aus dünnen Holzstämmen, davor ein Verbotsschild für mehr als 5 t. Umkehren wollten wir nicht und da wir ja nur 3,49 t! schwer sind konnte auch nichts schiefgehen. Die Brücke schwankte, knarrte und die Ranger auf der gegenüberliegenden Seite schauten mit großen Augen. Also Augen zu und durch! Die Brücke hielt.

Wieder wurde ungläubig unser Fahrzeugschein inspiziert. Die Rangerin war gnädig und ließ uns auf unser Versprechen hin, nachträglich in Maun zu bezahlen passieren. Auch im Moremi waren viele Pisten entlang des Deltas überschwemmt. Unglücklicherweise bohrte sich ein Stückchen Holz durch unseren neuen Michelin Reifen und den Schlauch, Plattfuß. Nun hieß es erst mal Reifen flicken bevor die Fahrt weitergehen konnte. Wir waren genervt, die Zeit wurde knapp und von Tieren war auch nicht viel zu sehen. So verließen wir Moremi kurz vor Sonnenuntergang und suchten uns in der Nähe ein Buschcamp.



Tüpfelhyäne

Unser nächstes Ziel war Maun, wo wir fast eine Woche im Sedia Hotel campten. Es gab einiges zu erledigen, auch musste wieder an Paulchen geschweißt werden. Eine Kofferstrebe war mittig gebrochen.

Im Café Roundezvous trafen wir dann Nicole und Dirk, die mit ihrem Buschtaxi auch die Westroute von Deutschland genommen hatten. Wir hatten schon im April Emailkontakt wegen unseren Problemen bei der Einreise in Kinshasa und lernten uns nun persönlich kennen.

Gemeinsam mit noch einem holländischen Paar charterten wir ein 7-sitziges Flugzeug und unternahmen einen Rundflug über das Delta. Das war eine recht turbulente Angelegenheit, aber man gewinnt aus dieser Perspektive einen ganz anderen Eindruck von der Größe. Besonders dieses Jahr ist das Delta wegen der ergiebigen und zusätzlich späten Regenfälle übervoll und weit ausgedehnt.



Büffel auf der Flucht



Schöner Blick von oben aufs Okawangodelta



Nun wollten wir noch eine Mokorotour (Einbaumboote, die von einem Poler durch das Flachwasser gestakt werden) unternehmen. Nur waren uns 130 US\$ p.P. für eine organisierte Tour zu viel. Also studierten wir die Landkarten nach einem möglichen Abfahrtort und holten Erkundigungen ein. Boro musste das gesuchte Dorf sein und so machten wir uns mit Nicole und Dirk dorthin auf den Weg. Am nächsten Tag wurden wir für 8 Stunden durch die Überflutungsgebiete und auf dem Fluss Boro mit den Mokoro rumgeschippert. Man erlebt die Stille dieser fast unberührten Landschaft aus einer sehr fragilen Perspektive, auch sahen wir Hippos und Elefanten. Als wir am späten Nachmittag völlig durchgefroren das Land wieder erreichten hatte das Erlebnis uns ganze 13 € p.P. gekostet, nämlich den Lohn für den Poler und der Eintritt zum Konzessionsgebiet. Den großen Rest streichen die Veranstalter ein.



Mit dem Mokoro im Okawangodelta



Nicole & Dirk (die Ottos)



Okawangodelta



Nachtlager

Wieder zurück in Maun mussten wir uns um die Reservierungen für die weiteren Parks kümmern, für Nicole und Dirk sollte es nach Norden gehen, wir wollten weiter nach Süden. Eigentlich waren die Salzpfannen unser Ziel, aber wegen wiederholter Regenfälle im Juni waren sie noch nicht passierbar. Wir beschlossen direkt in das Central Kalahari Game Reserve zu fahren und besorgten uns bei der zentralen Reservierungsstelle die Tickets. Nach dem Auffüllen der Vorräte und einem Abschieds-Braai (südafrikanisches BBQ) machten wir uns am nächsten Morgen auf den Weg.

Nach einer Kontrolle am Veterinärzaun (diese Zäune durchziehen Botswana kreuz und quer zum Schutz der Rinder vor Maul- und Klauenseuche. Teilweise werden dadurch auch für die Wildtiere die saisonalen Wanderwege behindert und haben über die Jahre schon hunderttausende Wildtiere das Leben gekostet), wo der Kühlschrank auf frisches Fleisch und Molkereiprodukte kontrolliert wird, und die Wagenräder sowie die Schuhe desinfiziert werden, fuhren wir entlang des Boteti River nach Rakops und bis kurz vor das Matswere Tor des Central Kalahari GR.

Dort erschienen wir am nächsten Morgen kurz nach sechs und fanden alle Tore verschlossen vor. Nur anhaltendes Hupen riss endlich einen Ranger aus dem Schlaf und er kam mit seinem Trecker angebraust. Obwohl noch verschlafen stellte er gleich die Gewissensfrage, Paulchen sei doch ein LKW und das Ticket falsch ausgestellt. Wir hielten ihm mit ernsten Mienen den Fahrzeugschein unter die Nase und versicherten ihm "Spezialanfertigung aus Deutschland". Nachdem diese Hürde genommen war fuhren wir ins Deception Valley, wo sich die Tiere konzentrieren sollen. Leider ist in diesem ganzen Gebiet nur noch ein Wasserloch in Betrieb. Die Dornenbuschsavanne ist durchsetzt mit Pfannen, Gras bewachsen oder mit blanker Salzoberfläche. Auf unserer Rundfahrt trafen wir 2 Österreicher, die uns einluden den Stellplatz mit ihnen zu teilen. Abends trafen wir uns dann dort und verbrachten einen netten Abend mit viel Havanna Club. Am nächsten Tag nahmen wir eine andere Route und hofften nun endlich die dunkelmähnigen Löwen zu sehen. Wir sahen die für diese Landschaft typischen Tiere wie Oryx, Springböcke, Schakale und Gnus, aber auch Honigdachse und Löffelhunde. Aber wo waren die Löwen? Wir blieben zum Sonnenuntergang an dem einzigen Wasserloch und kurz danach näherte sich ein merkwürdiges Tier. Es blieb stehen schaute in unsere Richtung. Wir verhielten uns ganz ruhig und das Tier kam näher. Am Gang erkannten wir, dass es eine Hyäne sein musste, aber sie wirkte massiger, als hätte sie einen Mantel an. Es war keine Tüpfelhyäne sondern eine seltene Braune Hyäne. Diese Nacht campten wir auf einem Picknickplatz.







Honigdachs

Am nächsten Morgen starteten wir früh, denn bis zum Parkausgang im Westen war es recht weit. Auf dem Weg lagen noch die Piper Pans, der Rest war Buschland. In diesen Pfannen gibt es auch ein Wasserloch und entsprechend konnte man auch einige Herden antreffen.

Plötzlich, wir trauten unseren Augen nicht, liefen drei gefleckte Katzen vor uns durch die Büsche. Wir, runter von der Piste und langsam hinterher. Die Geparde waren nicht wirklich beeindruckt und setzten ihren Weg langsam fort. Wir genossen die Zeit, die wir sie beobachten und fotografieren konnten. Das war ein echtes Highlight und ließ uns die Löwen fast vergessen. Danach ging es hundert Kilometer auf enger tiefsandiger Piste mit sagenhaften 15 km/h bis zum Ausgang am Xade Gate.



Geparde



Als wir endlich wieder Kontakt mit Deutschland hatten erreichten uns traurige Nachrichten, mehrere liebe Menschen waren gestorben. Wir begriffen nun erst, dass auch zu Hause die Zeit nicht stehen bleibt und dass bei unserer Rückkehr nicht mehr alles beim Alten sein wird.

Über Ghanzi fuhren wir dann weiter zur Grenze nach Namibia.

NAMIBIA vom 01.08.2009 - 21.08.2009

Strecke: Gobabis, Windhoek, Sossusvlei, Lüderitz, Rosh Pinah, Ai-Ais, Fish River Canyon, Velloorsdrift

Bei der Einreise nach Namibia blätterte der Beamte unsere Pässe von vorne nach hinten und zurück. Er meinte, weil wir dieses Jahr schon mal im Land waren könnte er uns die beantragten 90 Tage nicht mehr geben. Wir jammerten bisschen rum und meinten es gäbe noch so viel zu sehen in seinem Land. Daraufhin gab er uns schließlich noch mal 90 Tage, aber das nächste Mal wüssten wir dann Bescheid, dass das nicht geht.

Kurz nach der Grenze verbrachten wir die erste Nacht auf der Zelda Farm. Dort campten wir direkt vor dem Cheetah Gehege und konnten abends noch die Fütterung miterleben.

Es ging dann direkt weiter nach Windhoek. Hier gab es mal wieder viel zu erledigen. Bei der Botschaft lag ein Brief für uns, Paulchen musste zur Inspektion, dies und das musste besorgt werden und wir wollten noch Souvenirs einkaufen. Nach 10 Monaten war auch mal wieder Friseur angesagt und im "Salon Helga" wurde Andrea verwöhnt. Zwischen all der Lauferei gönnten wir uns schon mal ein Eis oder einen Cappuccino im Café Zoo, wo wir zufällig einen Aushang für ein Konzert im Zoo Park, einer openair Arena, entdeckten. So erlebten wir abends für knappe 3 € bei frischen 5°C ein super Event mit Habib Koité (Mali), Vusi Mahlasela (Südafrika) und Dobet Gnahoré (Elfenbeinküste). Trotz der winterlichen Temperatur war eine tolle Stimmung im Stadion.

Wir trafen uns auch mit Marcel, der in Windhoek lebt und einen Rundhauber fährt um Tipps und Informationen auszutauschen. Einen Abend waren wir bei seiner Familie zum Braai eingeladen und schon war eine Woche in Windhoek um. Es war Zeit endgültig Tschüss zu sagen und wir starteten Richtung Süden zu unserer letzten Runde in Namibia.

Über den Spreetshoogtepass und Solitär (es besteht aus Tankstelle, Campingplatz, General Dealer und einer Bäckerei mit dem besten, frischesten Apfelkuchen, den wir seit mindestens einem Jahr gegessen haben) erreichten wir die Namib und fuhren mehr oder weniger dicht entlang der Grenze des Namib-Naukluft NP entlang. Bei Sesriem, im Sossusvlei, gibt es bis zu 300 m hohe rote Sterndünen zu bestaunen. Auch hier werden die Unterkünfte vom NWR gemanagt, wie in den meisten Nationalparks und entsprechend hoch sind auch die Übernachtungspreise. Empfanden wir Camping in Etosha mit knapp 40 € als teuer, wollte man hier sogar fast 60 € für einen Platz. Wir verzichteten und stellten uns auf den nächsten Picknickplatz 3 km weiter. Nur darf man dann erst mit Sonnenaufgang in den Park und muss noch 45 bzw. 60 Kilometer bis zu den Highlights zurücklegen. Die letzten 5 km sind dann offroad im Sand, aber nur für normale 4x4 Wagen. Was ist ein normaler 4x4? Paulchen natürlich, also ging es weiter bis zum Ende. Dort marschierten wir dann zu Fuß bis zum Deadvlei, einem ausgetrockneten Flusstal mit vielen abgestorbenen Bäumen. Wir verbrachten den halben Tag in dieser bizarren Umgebung und kamen mit reicher Fotoausbeute zum Auto zurück. Am Nachmittag begaben wir uns langsam auf den Rückweg um die Düne 45 noch im warmen Abendlicht fotografieren zu können, denn zum Sonnenuntergang mussten wir den Park wieder verlassen haben.







Deadvlei











Düne 45

Weiter ging es nach Süden durch die fantastische Weite der Namib Wüste mit den pastellfarbenen Bergzügen in der Ferne. Von Aus bis Lüderitz führt die Teerstraße nach Westen als Korridor, im Norden begrenzt durch den Namib-Naukluft NP oder Diamantenzone 2, im Süden durch die Diamantenzone 1 bzw. dem neuen Sperrgebiet NP. Lüderitz war ein alter Handelsposten und dient heute als Hafenstadt für den Abtransport von Bodenschätzen. Hier sieht man noch viele deutsche Gebäude aus der Kolonialzeit.





Lüderitz





Nur 10 km entfernt kann man die Geisterstadt Kolmannskuppe, die ihren Aufschwung in der Zeit des Diamantenrauschs erlebte, besichtigen. Hier hatten sich die Deutschen ein Stück Heimat mit Schlachter, Bäcker, Kegelbahn und Turnverein in Afrika geschaffen. Heute kann man durch die verlassenen und verfallenen Häuser spazieren und sieht wie die Wüste wieder davon Besitz nimmt.



Kolmannskuppe





Kolmannskuppe

Nach zwei Tagen trieb es uns weiter über Aus nach Süden zum Oranje (jetzt Gariep), dem Grenzfluss zu Südafrika. Ihn fuhren wir ein Stück entlang bevor es noch mal nach Norden zum Fish River Canyon, nach dem Grand Canyon der zweitgrößte Canyon der Welt, ging. Als wir dort abends eintrafen war der Himmel voller dunkler Wolken und es regnete auch ein paar Tropfen.



Fish River Canyon



Den ganzen nächsten Tag fuhren wir entlang der Schlucht und immer wieder beeindruckte uns die Aussicht. Der Fluss hat sich tief in die Felsen gegraben und windet sich in Schleifen dem Oranje entgegen.











In zwei Tagen fuhren wir auf kleinen Pisten bis zur Grenze nach Südafrika. Wir mussten nun endgültig von Namibia Abschied nehmen.

Es hat uns sehr gut hier gefallen, die vielfältigen Landschaften, die Wildtiere, die dünne Besiedlung und das ungestörte Reisen einerseits, die gute Infrastruktur und Versorgungsmöglichkeiten andererseits. Außer im Norden findet man in Namibia kaum noch das ursprüngliche und traditionelle Afrika (wie z.B. in Westafrika), doch haben wir es selbst erlebt, dass eine barbusige mit Lendenschurz gekleidete Himba mitten in Windhoek durch den klimatisierten Supermarkt lief.

Im Tourismusbereich scheint Namibia zunehmend auf das betuchtere Klientel zu setzen, es entstehen immer mehr Konzessionsgebiete, die Übernachtungspreise in Nationalparks sind seit Übergabe an die NWR überteuert. Bestimmte Bereiche von Naturschutzgebieten sind dadurch für die meisten Individualtouristen nicht mehr erreichbar.

SÜDAFRIKA vom 21.08.2009 - 08.09.2009 Strecke: Onseepkans, Augrabies Falls NP, Springbok, Namaqua NP, Lamberts Bay, Clanwilliam, Wupperthal

Die Einreise war bisher die schnellste in Afrika, einen Sticker in den Pass geklebt, alle Daten eingescannt, fertig. Als nächstes das Fahrzeug bei der Polizei in eine Liste eintragen - das war's. Halt, meinte der Polizist, der eine Vorderreifen hat kein Profil mehr. Dafür muss ich ihnen einen Strafzettel schreiben. Alles Reden half nichts, wir verließen mit einem 50 € Knöllchen die Grenzstation. Ein super Anfang! Unser erstes Ziel war der Augrabies Falls National Park. Hier erstanden wir auch die Wildcard (für 1640 Rand = 150 €), die uns für ein Jahr kostenlosen Eintritt in allen südafrikanischen Nationalparks garantiert. Wir blieben dort 3 Tage, besuchten die Wasserfälle, unternahmen eine Wandertour und dann musste ja noch das profillose Rad (immerhin hatte es gut 40.000 km in Afrika seine Dienste getan) gewechselt werden. Der Campingplatz verfügte über eine Waschmaschine und dieser Luxus wurde dann nach 10 Monaten Handwäsche ausgiebig genutzt. Der geplante Gamedrive scheiterte leider an einer Unterführung mit 3 m Durchfahrtshöhe.





**Augrabies Falls National Park** 

Montags fuhren wir zuerst zum nächsten Gericht, wo die Strafzettel zu bezahlen sind. Wir wollten mit dem Ankläger sprechen und gaben, da er im Gerichtssaal war unsere Erklärung zu Protokoll. Als wir eine halbe Stunde später zurückkamen hörten wir mit Freude, dass unsere Strafe auf 10 € gesenkt worden war. Wir beeilten uns zu bezahlen und fuhren weiter. Hier in der Northern Cape Provinz ist die Besiedlung recht dünn und so findet man abseits der Pisten auch ein sicheres Plätzchen zum buschcampen.

In Südafrika hält gerade der Frühling Einzug und die Wildblumen blühen in allen Farben. Das Wetter ist recht unbeständig, meist bewölkt, aber wenn die Sonne durchkommt sind die Temperaturen sommerlich. In Springbok besuchten wir das Goegap Nature Reserve wo wir einen Eindruck von der Vielfalt der Wildblumen bekamen. Die geplante Wanderung am folgenden Tag fiel buchstäblich ins Wasser.





Goegap Nature Reserve





Zum Namaqua National Park fuhren wir eine Schleife über Pisten durch Farmland, um weitere Blumenwiesen zu sehen. Der NP ist noch im Aufbau, dass nur ein kleiner Teil von den Rangern aktiv betreut wird, doch kann man schon eine schöne 4x4 Route fahren. Sie führt durch die verschiedenen Vegetationszonen mit ihren typischen Pflanzen. Wir nahmen uns Zeit und genossen die Einsamkeit und Unberührtheit der Landschaft. Aber außer Pflanzen begegneten uns Schildkröten, Strauße, Ducker und wir kamen an der wilden Atlantikküste an einer Seehundkolonie vorbei.



Namaqua Nat. Park







Weiter südlich besuchten wir Lamberts Bay, wo man auf der vorgelagerten Bird Island eine Kolonie Kaptölpel sehen kann. Aber noch besser war, es gibt dort frisches Meeresgetier. Wir beschlossen abends am Hafen Essen zu gehen. Wir kamen voll auf unsere Kosten, besonders Achim mit Seafood-Platte und Lobster. Mit vollen Bäuchen schleppten wir uns zurück zum Campingplatz.



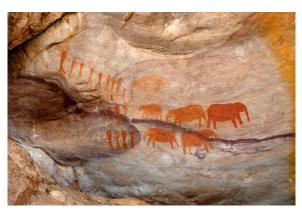




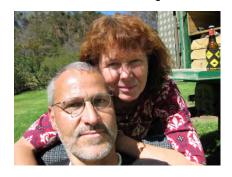
Kaptölpel

Anschließend fuhren wir wieder ins Landesinnere nach Clanwilliam, der Hauptstadt des Rotbuschtees, bei den Cedernbergen. In den Bergen kann man Wanderungen unternehmen und auch Höhlenmalereien der San (Buschleute) besichtigen. Wir stellten uns in Algeria auf den Campingplatz des Reservats. Dort mussten wir dann auch eher unfreiwillig bleiben, weil Achim mit einem üblen Hexenschuss das Bett hütete. So verbrachten wir recht unspektakulär den Jahrestag unseres Tourbeginns.





Drei Tage später setzten wir unsere Rundtour durch die Berglandschaft mit den schroffen Klippen und spektakulären Steinformationen fort. Eine Nacht campierten wir abseits der Piste mitten im blühenden Steinfeld. Der nächste Tag brachte uns außer schlechtem Wetter noch eine Reifenpanne, aber mit vereinten Kräften haben wir abends am Kliphuis das Rad gewechselt und es konnte weiter Richtung Clanwilliam gehen. Als nächstes wollen wir Citrusdal und das nahegelegen Baths mit seiner heißen Quelle ansteuern.



Algeria Camp
1 Jahr on Tour und kein bisschen müde

SÜDAFRIKA vom 09.09.2009 - 02.10.2009 Strecke: The Baths, Cape Columbine NR, Langebaan, Paarl, Cape of Good Hope, Cape Town, Hermanus

In The Baths trafen wir bei grau verhangenem Himmel ein. Das hielt uns aber nicht ab, in den warmen openair Pool zu springen. Außerdem steht noch ein Badehaus mit verschiedenen separaten Jacuzzis zu Verfügung. Am nächsten Tag lachte die Sonne wieder, aber auf den höchsten Gipfeln der Cedernberge lag Neuschnee.



The Bath

Unser Weg führte uns wieder an die Küste. Hier campten wir eine Nacht in den Klippen des Cape Columbine Nature Reserve und fuhren dann weiter über Saldahna, dem größten Eisenerzverladehafen von SA, nach Langebaan, einem Wochenendziel der Kapstädter. Am ersten Abend in Langebaan konnten wir noch draußen auf dem Feuer kochen, die nächsten zwei Tage war es grau und regnerisch. Wir nutzten die Pause für einen Hausputz und die Bilderauswahl für den Reisekalender 2010. Nach einer Runde durch den Wild Coast National Park starteten wir ins Weinanbaugebiet des Western Cape. In Malmesbury hatten wir eine Adresse, wo wir nach stabilen Felgen für unser Paulchen gucken wollten. Felgen gab es leider keine, aber einen günstigen 12er Second-Hand Reifen und eine weitere Adresse in Wellington. Dorthin fuhren wir am nächsten Tag und erstanden 3 gebrauchte heavy duty Felgen. Nun hatten wir mit der nigerianischen Felge 4 Stück davon und ließen jetzt die 12er Reifen auf diese Felgen ziehen und montieren.

Am nächsten Tag in Paarl, einem bekannten Weinort, lernten wir den Verwalter des Weinguts von Greg Olsen, dem ersten Weltraumtouristen, kennen und besuchten die Farm. Weitere Kellerbesichtigungen mit Weinproben in Paarl, Stellenbosch und Franschhoek folgten. Sie hoben die Stimmung und so ließ sich das schlechte Wetter besser ertragen.

A

Plaisir de Marle



Backsberg



Bergkelder

Wir machten uns einige Tage später auf den Weg zur Cape Peninsula, über Muizenberg nach Kometjie im Westen. Am folgenden Morgen war das Kap der guten Hoffnung unser Ziel, der südwestlichste Punkt Afrikas. Hier verbrachten wir fast den ganzen Tag und mischten uns unter die Touristenschwärme.



Cape of Good Hope



Kap der guten Hoffnung

Nach einer Nacht am Miller's Point besuchten wir als nächstes Simon's Town, um die niedlichen Pinguine zu sehen. Ein paar trafen wir auch an, aber weit mehr Touristen.

Nun war es aber endlich an der Zeit nach Kapstadt zu fahren. Wir hatten eine lange Liste mit Erledigungen, erwarteten ein Paket mit Ersatzteilen und Reiseführern und hatten uns mit Ruth und Uli verabredet, die auf einer Urlaubsreise durch Botswana und Südafrika waren. Die ersten Tage in Kapstadt vergingen wie im Flug. Wir verbrachten dann Andreas Geburtstag zusammen mit Ruth und Uli an der Waterfront, besuchten das Aquarium und abends gab es noch ein schönes indisches Essen mit gutem Shiraz. Zudem beglückten uns die Beiden mit leckerer italienischer Salami und Haribo Schnecken.

Ein Besuch des Tafelberges, wenn das Wetter mitspielt, ist natürlich ein Muss, wobei man auch vom Signal Hill einen schönen Blick auf die Stadt hat. Bevor Ruth und Uli ihre Reise fortsetzten trafen wir uns noch mal zum Abendessen. Dieses Mal sollte es südafrikanische Küche sein. Kaum hatten wir Platz genommen betrat auch die 4 Mann Band, die schon auf der Terrasse ihre falschen Töne zum Besten gegeben hatten, das Restaurant. Eine Unterhaltung war nicht mehr möglich. Nach nur wenigen Songs verschwand das Quartet glücklicherweise und es wurde noch ein lustiger Abend.

Am nächsten Tag kamen wir auch unserem Paket, das zwar schon 10 Tage zuvor in Südafrika angekommen war, endlich auf die Spur. Die Tracking-Nummer war x-mal geändert worden, so dass die Nachverfolgung sehr mühsam war.







Kapstadt



Ruth & Uli



Waterfront



Waterfront



Aquarium

Nachdem nun viele Punkte unserer To-do Liste erledigt waren und wir auch genug von der Großstadthektik hatten, fuhren wir weiter nach Hermanus. Zu dieser Jahreszeit kann man dort in der Bucht Grau- und Buckelwale beobachten. Am ersten stürmischen und regnerischen Tag sprangen die Wale und vollführten Kunststücke, am nächsten sonnigen Tag waren die meisten verschwunden oder lagen ruhig im Wasser. Das war Pech für die erwünschten Sensationsfotos. Auch eine Bootstour zu den Walen brachte nicht die erhofften Bilder, da die Wale recht unspektakulär im Wasser trieben.



**Bootstour in Hermanus** 



Grauwal





Auf der gegenüberliegenden Seite der Bucht verbrachten wir noch einen Tag in Gansbaai bei Bekannten. Auf deren Balkon, in der vordersten Häuserreihe direkt an den Klippen, konnten wir bei kühlem Bier die vorbeiziehenden Wale beobachten, bevor wir zum südlichsten Punkt Afrikas weiterfuhren.

#### WENDEPUNKT!

### Südafrika: Cape Agulhas am 03.10.2009

Wir haben endlich Cape Agulhas erreicht. Manche dachten schon wir würden in Namibia hängen bleiben. Aber nach dem südlichsten Punkt Afrikas treten wir nun definitiv die Rückreise an. Es geht nach Norden. Natürlich werden wir uns die Zeit nehmen auch die Ostseite näher kennenzulernen.

Die letzten 13 Monate waren sehr ereignisreich und voll neuer Eindrücke. Die vielen Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen waren durchwegs angenehm und haben Spaß gemacht.

Wir haben uns in unserer 8 qm Einraumwohnung immer sehr wohl gefühlt und nichts wirklich vermisst, außer gelegentlich unsere Familien und Freunde. Einen großen Teil des Gepäcks hätten wir zu Hause lassen können, denn in Afrika bekommt man fast alles, irgendwo, und der Rest ist Improvisation.

Das Reisen war einfacher als erwartet und die Probleme hielten sich in Grenzen. Die meisten Hindernisse ließen sich mit Geduld und einem Spaß aus dem Weg räumen.

Obwohl viele Länder Afrikas zu den Ärmsten der Welt zählen, sind die Reisekosten höher als erwartet (diese Erfahrung teilen wir mit allen Overlandern, die uns begegneten). Ein großer Anteil geht natürlich in den Diesel, aber auch Visagebühren und Straßenmaut sind nicht zu vernachlässigen.

Bis zum Erreichen des südlichen Afrika haben uns etwas die Ruhephasen gefehlt, denn Campingplätze o.ä. gab es nur sehr selten. Doch das ständige Fahren hatte auch ein Gutes, denn bei den extrem hohen Temperaturen kühlte wenigsten der Fahrtwind etwas.

Nach den nun kühleren Wintermonaten in Namibia und Südafrika steuern wir wieder den Tropen entgegen. Wir freuen uns auf tolle Strände, mehr Wildtiere und neue Volksstämme in ihrer traditionellen Lebensweise und Kleidung.

Wir bedanken uns bei allen, die unser Vorhaben unterstützen und auch für die vielen Mails und Gästebucheinträge. Auf Grund der schlechten und langsamen Internetverbindungen (selbst in NAM und SA) schaffen wir es leider nicht jedem regelmäßig und persönlich zu antworten. Nichtsdestotrotz freuen wir uns über jede Resonanz und lesen immer gerne Neues aus der Heimat.



SÜDAFRIKA vom 04.10.2009 - 14.11.2009

Strecke: Robertson, Oudtshoorn, Plettenberg Bay, Jeffreys Bay, Port Elizabeth, Addo NP, Port Alfred, East London, Port St Johns, Port Shepstone, Lesotho, Durban, Hluhluwe-Imfolozi NP, Sodwana Bay, Swaziland, Krüger NP, Nelspruit

Von Cape Agulhas ging es nun nach Norden, über Swellendam mit seinen historischen Bauten, und dem Bontebok National Park, einst letztes Refugium der seltenen Buntböcke, nach Robertson an der berühmten Weinstraße, der Route 62. Hier waren wir eingeladen und konnten eine Wein- und Obstfarm aus nächster Nähe erleben. Es werden an der Route 62 auch süße Weine wie Muskat und leckerer Portwein (in Calitzdorp) angebaut.

Das nächste Ziel war Oudtshoorn, das Zentrum der Straußenfarmen, und die Cango Caves mit ihren riesigen Hallen. Wir unternahmen einen Exkurs über den engen und sehr steilen Swartbergpass mit herrlichen Ausblicken in die Umgebung nach Prince Albert, einem typischen Karoo-Ort.





Straußenfarm

**Cango Caves** 



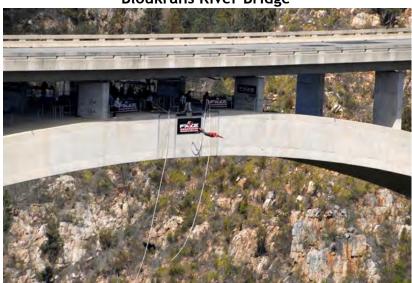
**Swartbergpass** 

Danach ging es wieder zurück zur Küste und ab Mossel Bay entlang der Garden Route bis Port Elizabeth. Es gibt hier herrliche Buchten und Nationalparks mit Urwäldern in denen man schöne Wanderungen unternehmen kann, falls das Wetter mitspielt.

Der Küstenstreifen wird von tiefen Flusstälern durchzogen über die sich lange, moderne Brücken spannen. Von der 216m hohen Bloukrans River Bridge kann man den höchsten Bungy Jump der Welt wagen. Achim meinte bevor man 50 wird müsste man so was tun, warum dann nicht gleich mit dem höchsten Sprung anfangen.



Bloukrans River Bridge



**Bungy Jump** 



Über Jeffreys Bay, neben Hawaii und Australien ein Top Spot der Surfer ging es nach Port Elizabeth, wo wir die Reifensuche zum Abschluss bringen wollten. Die eingeholten Preise für einen Continental Reifen lagen zwischen 4600 und stolzen 6500 Rand das Stück. Wir fuhren also direkt zur Continental Fabrik und wollten mit dem deutschen Marketingmanager sprechen. Dieser war auf Dienstreise, aber ein deutscher Kollege nahm sich unserer an. Unser Wunsch möglich günstig Ersatzreifen guter Qualität zu erstehen stieß auf offene Ohren und schließlich kauften wir 4 Neureifen zu 2500 Rand (250€) je Stück. Wir ließen sie gleich auf unsere Ersatzfelgen aufziehen und sind nun gut für den Rückweg gerüstet. Es war toll wie unbürokratisch man uns unterstützt hat.

Weitere Stopps gab es beim Volkswagen Werk mit Museum, dem Addo Elephant National Park und einen Abstecher zur Sunshine Coast bevor wir East London erreichten. Dort besuchten wir die Mercedes Fertigungsstätte und wollten unser Paulchen als Beispiel solider deutscher Wertarbeit vorstellen. Bei einer Privatführung durch das Werk waren wir beeindruckt von der Automation und dem Standard bei der Produktion der C-Klasse.

Auf der Weiterfahrt nach Norden durchquerten wir für ca. 400 km die Transkei, ein ehemaliges Homeland, das überwiegend von Schwarzen bewohnt wird. Nach einem Abstecher zur Wild Coast in Port St. Johns besuchten wir eine Zuckerrohrfarm und die Oribi Gorge bei Port Shepstone.



Plettenberg Bay



Oribi Gorge

Die nächste große Herausforderung für Mensch und Material war der Aufstieg nach Lesotho über den Sani Pass (2874m), eine der spektakulärsten Off Road Strecken mit Steigungen von 1:15, und der Besuch des höchsten Pubs von Afrika. Am folgenden Tag durchfuhren wir dieses landschaftlich schöne, aber arme Bergkönigreich nach Norden und reisten bei Caledonspoort wieder nach Südafrika ein.





Sani Pass 2874m





Der höchste Pub von Afrika





Hirten in Lesotho

Mehrere Tage fuhren wir durch die Drakensberge, deren Schönheit uns wegen der tiefhängenden Wolken und der fehlenden Sonne leider oft verborgen blieb, bevor wir Durban erreichten. Dort trafen wir Bekannte von den Augrabies Falls wieder und ließen eine Halterung für unsere beiden zusätzlichen Solarpanele bauen. Durch Zululand ging es weiter nördlich zum Hluhluwe-Imfolozi National Park, wo wir endlich Nashörner und dann gleich in Massen sahen. An die Küste vom Sodwana Bay National Park unternahmen wir bei nicht ganz ruhiger See unsere ersten Tauchgänge. Hier ist das südlichste Korallenriff vor Afrika.

Nun stand nur noch der Krüger National Park auf unserer Liste und auf dem Weg dorthin statteten wir auch noch Swaziland einen Besuch ab. Entlang dieser Route erstreckten sich vorwiegend ausgedehnte Zuckerrohrplantagen.

Der Krüger National Park war ein weiteres Highlight unserer Reise, hier haben wir in verschiedenen Landschaftsformen viele Tiere gesehen. Vor allem die Löwen beim Verzehr frischer Beute zu beobachten war schon beeindruckend.





Breitmaulnashorn





Krüger National Park

Eine kleine Schleife führte uns noch zum Blyde River Canyon und dann nach Nelspruit, wo Paulchen noch mal zur Inspektion sollte. Dies erledigte die Firma "HI TECH Engineering", Fuschia Road 1, Valencia Park, Nelspruit 1200. Als wir das Auto dort abholten und nach der Rechnung fragten, teilten uns Jack und Peet mit, dass sie uns mit der Inspektion zum Nulltarif unterstützen wollen weil sie unsere Afrikatour so spannend und toll finden. Vielen Dank für die gute Arbeit! In Nelspruit hatten wir die Möglichkeit unbegrenzter Internetnutzung und arbeiteten einige Altlasten ab, kauften ein paar Vorräte ein und machten uns endlich auf zur Grenze nach Mosambik.

Wir hatten eine super Zeit in Südafrika, fühlten uns nie unsicher und trafen immer wieder interessierte, nette und hilfsbereite Leute, die uns sogar manchmal ganz spontan zu sich eingeladen haben.

Hiermit möchten wir noch mal ganz herzlich Danke sagen für alles.

We enjoyed the time, thanks a lot to Grietjie & Chris, Lea & Emile, Eva & Rudi, Maria & Paul (www.tours2africa.co.za), Brenda & Barney, Matthias, Beth & Angus, Virginia & John and Hendrik.

## MOSAMBIK vom 14.11.2009 - 04.12.2009 Strecke: Maputo, Xai-Xai, Inhambane, Vilanculo, Chimoio, Tete, Cassacatiza

An der mosambikschen Grenze ging es schon wieder etwas afrikanischer zu. Gerade lief das Fußballmatch Tunesien gegen Mosambik und die meisten Beamten waren im Hinterraum vor dem Fernsehgerät. Wir erhielten das Visum schon innerhalb von 20 Minuten und auch das Carnet wurde sofort abgestempelt, nachdem Andrea dem Beamten gesagt hatte was er wo zu schreiben hat, er hatte dem Alkohol schon sehr zugesprochen und war leicht angeschlagen. Als wir zum Auto zurückkamen steckte ein Zettel an der Windschutzscheibe: "Einladung zum Bier in Maputo". So verbrachten wir einen netten Abend mit Michael und seinen Kollegen bei Bier und Gegrilltem in Maputo.

Am nächsten Morgen fuhren wir bei regnerischem Wetter auf ordentlicher Teerstraße bis an den Strand von Bilene. Da sich die Sonne auch am folgenden Tag nicht sehen ließ ging es weiter bis Tofu auf der Halbinsel von Inhambane. Auf dieser Etappe wurde für 100 km an der Erneuerung der alten Teerstraße gearbeitet. Die ausgefransten Reste der alten Straße werden rechts und links weiträumig mit Sand angefüllt und dann irgendwann frisch geteert. Da es aber regnete steckten schon die ersten Autos in dem aufgeweichten Sand fest, ein Vorgeschmack auf die Regenzeit.





**Tofu Fatimas Nest** 



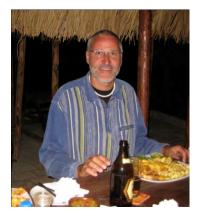
In Tofu und Barra verbrachten wir 10 Tage, das Wetter war durchwachsen mit 2 Tagen Dauerregen, aber auch noch 4 Sonnentagen. Wir arbeiten am Computer, am Auto und Achim schloss auch unsere 2 zusätzlichen Solarpanele an, denn mit Stromanschluss auf den Campingplätzen ist jetzt wieder Schluss. Natürlich wurde auch am Strand gefaulenzt, lecker gegessen sowie das ein oder andere 2M (Bier) getrunken. Die Lebensmittelversorgung funktionierte perfekt, morgens kam Maria vorbei mit frischem Brot und einem Korb voller Gemüse und Früchte, dann später am Strand die Fischer mit frischem Fisch, Garnelen und Langusten.







Geburtstag in Barra





Dort haben wir auch Achims Geburtstag gefeiert, ein fauler Strandtag (sorry, für die, die oben auf dem Kilimanjaro auf ihn gewartet haben) und abends gab es im Restaurant eine leckere Seafood-Platte.



Geburtstagsgrüße aus der Heimat

Nachdem sich das Meer wieder etwas beruhigt hatte gingen wir auf "ocean safari". Zwei Stunden düsten wir mit einem Motorboot übers Meer und kein Walhai war zu sehen, nur 2 Delfine und gleich dabei endlich… der ersehnte Walhai. Alle sprangen ins Wasser und hinter ihm her. Ein riesiger, wunderschöner blaugrauer Fisch mit großen hellen Flecken und glücklicherweise Planktonfresser. Eine Zeit lang konnten wir mithalten, aber dann verschwand der Hai in der dunklen Tiefe. Kaum zurück an der Tauchbasis brachen wir zum Tauchgang auf. Dieser wurde dann aber schon nach 30 Minuten wegen der starken Strömung landeinwärts abgebrochen. Wir setzten unsere Reise fort und das nächste Ziel war Morrungulo bei Massinga. Wir campten in der Silvia Shoal Lodge bei Merle und Mickey. Ein herrlicher Platz zum relaxen und da noch keine Saison war hatten wir den kilometerlangen Quitsch-Sandstrand für uns alleine, bis auf die Fischer und Marktfrauen. Hier erstand Achim eine frische 2 kg Languste, die er dann abends ganz alleine verspeiste.





Am Strand der Silvia Shoal Lodge





Leckere Languste





Langusten und Fisch, gut und günstig!!!!







Das Wetter trübte schon wieder ein als wir Vilankulo erreichten und so fuhren wir am folgenden Tag weiter nach Inhassoro, einem noch recht ursprünglichen Fischerdorf. Da uns der Regen auch dort eingeholt hatte begaben wir uns nach zwei Tagen auf die Strecke Richtung Tete.





Inhassoro





Es ging ins Landesinnere, die Kokospalmenplantagen waren zu Ende, nun prägten wieder Baobabs das Bild. Am Straßenrand konnte man günstig Cashewnüsse, Ananas und Bananen einkaufen. Über Chimoio, wo man mit großen Autos gut am Milpark Hotel mit schnellem Internet stehen kann, erreichten wir am zweiten Tag das gut 800 km entfernte Tete, um dort den Zambesi zu überqueren. Da die Brücke repariert wird kann der Verkehr immer nur abwechselnd in eine Richtung passieren. Nachdem wir eine gute Stunde gewartet hatten war endlich unsere Seite dran, aber bevor wir auf die Brücke kamen wurden wir heraus gewunken. Ein Beamter erklärte uns wir sollten auf der anderen Seite die Roadtax bezahlen. Damit wir uns dem nicht entziehen fuhr er auf unserem Trittbrett mit zur Zahlstelle.

Für die gesamte Strecke von Ressano Garcia bis Cassacatiza mussten wir 125 US\$ bezahlen. Ein hübsches Sümmchen, zumal sich dieses noch erhöht falls man über den Beira Korridor in den Nordosten des Landes fährt.

Nach einer Nacht auf dem recht runtergekommenen Campingplatz in Tete brachen wir auf zur Grenze nach Sambia. Die Strecke führte auf einer, mit EU Mitteln gebauten, guten Teerstraße durch dünnbesiedelte Landschaft. Am Straßenrand deckten wir uns mit leckeren Mangos ein, für 12 €-Cent bekamen wir 18 Früchte. Die Ausreise war korrekt und freundlich.

Mosambik hat außerhalb der südafrikanischen Ferien schöne, einsame Strände. Die freundlichen Menschen sind sehr bemüht ihr Land wieder aufzubauen und auch den Tourismus als Einnahmequelle weiter auszubauen.

Achim genoss vor allem das reichhaltige und günstige Seafood Angebot an der Küste in vollen Zügen.



Auf guter Teerstraße ging es Richtung Sambia

SAMBIA vom 04.12.2009 - 10.12.2009 Strecke: Katete, South Luangwa, Chipata

"Welcome to the friendly country", so stand es auf einem Schild an der sambischen Grenze. Freundlich waren die Beamten als sie uns einer nach dem anderen erklärten wie viel Geld sie von uns haben wollten, je 50 US\$ für das Visum, Roadtax 60 US\$ (für nur 100 km Teerstraße, handelten wir auf 20 \$ runter) und dann noch 200 000 Kwacha (ca. 45 \$) Carbontax. Zum Schluss schickte man uns auch noch die nette Dame für die Autoversicherung, die noch mal 30 \$ kassierte.



Tomaten gut und billig

Hoffentlich ist der Abstecher zum South Luangwa National Park diesen Einsatz wert!

Am folgenden Tag erreichten wir den Park auf der Strecke über Chipata mit z.T. übler Wellblechpiste. Zum campen wählten wir Flatdog`s Camp direkt am Flussufer nahe beim Eintrittstor. Hier trafen wir auch Riaan, einen jungen Deutschen der nach einem Auslandssemester in Südafrika nun mit Rucksack und Zelt das südöstliche Afrika erkundet. Gezeltet wird im Camp auf Plattformen, die in ca. 4 m Höhe in die Bäume gebaut sind.





Flatdog's Camp



Nachts soll man nicht alleine im Camp unterwegs sein, sondern wird von Wachleuten mit Taschenlampe begleitet. Wir verbrachten ein paar schöne Tage und genossen die Tierwelt im Camp mit Besuchen von Elefanten, Hippos und diebischen Affenbanden sowie Pool und sonstige Einrichtungen. Einen Tag lang erkundeten wir zu dritt von 6 - 18 Uhr den NP entlang des Luangwa. Da in dieser Gegend schon im Oktober der erste Regen gefallen war gab es ausreichend Wasserlöcher und die Tiere konzentrierten sich nicht mehr am Fluss. Dennoch gefiel uns der Park auch landschaftlich, wir sahen nicht die riesigen Herden, aber gegen Abend trafen wir wenigstens noch auf eine fotogene Hyänenfamilie. Nach vier Tagen machten wir uns mit Riaan auf den Rückweg nach Chipata, wo wir übernachteten bevor Riaan nach Lusaka weiterfuhr und wir zur Grenze nach Malawi. In Chipata schlossen wir noch eine Autoversicherung bei General Insurance für die Folgeländer bis Sudan (Yellow Card) für 5 Monate für knapp 50 US\$ ab. Sambia hat noch viele schöne Ziele zu bieten, aber mangels Zeit müssen die noch etwas auf uns warten.



Tiere am Luangwa



